

Luft!

Predigt vom 31.8.2003 in Brüttelen.

Da nahm Gott Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebenshauch in die Nase. So wurde der Mensch lebendig. 1. Mose 2,7

„Für die andern Menschen bin ich wie Luft. Ich bin überflüssig. Ich komme mir vor wie ein Dreck.“ So seufzt ein Häufchen Elend, das auf einem Bänklein zusammengekauert ist. So eng zusammengekauert ist dieser Mensch, dass ich gar nicht sehe: ist es ein Mann, ist es eine Frau, ist es ein Kind?

Ich sehe nur: es ist ein Menschenkind.

Immer wieder höre ich nur sein Seufzen: „Ich bin wie Luft, ich bin niemand. Mich beachtet keiner.“

Der Luft schweift über das Land. Er wirbelt Staub auf und jagt dürre Blätter herum. Er streicht durch das Haar des Menschenkindes. Der Wind sagt zu dem Menschenkind: „Du sagst: ich bin wie Luft. Du gefällst mir. Denn ich bin der Luft. Auch mich sieht man nicht. Aber du spürst mich doch. Ich möchte dich trösten, denn ich sehe, wie allein du dir vorkommst.

Du und ich, wir sind beide Geschöpfe Gottes. Vieles, was Gott geschaffen hat, ist unsichtbar, ich meine die wichtigsten Dinge auf dieser Erde sind unsichtbar: zum Beispiel die Liebe oder Gott selber.

Wenn du sagst: ich bin wie Luft, dann sagst du etwas Gescheites. Luft ist lebenswichtig. Ohne mich, den Luft können die Menschen, die Tiere und die Pflanzen nicht leben. Wenn du atmest, ist das wegen mir. Wenn die Blätter grün sind, ist das wegen mir. Wenn die Wolken kommen nach der langen Hitze, so ist das wegen mir.“

Das Menschenkind nickt und sagt nichts.

Der Luft fährt dem Menschenkind durchs Haar und springt hinauf in den Baum, dessen Zweige sich über das Bänklein neigen. Der Luft beginnt mit den Blättern zu spielen. Das Menschenkind hört das Rauschen und Rascheln, nimmt seinen Blick vom Boden und richtet ihn hinauf.

„Du siehst mich nicht und du siehst mich doch“, sagt der Wind zum Menschen-Kind. Und er rauscht mächtig durch die Baumkrone.

„Mich selber siehst du nicht, aber du siehst was ich tue. Du siehst ganz genau, wo ich bin. Du merkst es an den Blättern, die rauschen und tanzen. Ich, der Luft, bin nicht nichts, ich bewege etwas. Denk daran, wenn du sagst; ich bin Luft. Da bewegst du etwas. Jetzt pass gut auf, was ich mache. Ich schlüpfe in ein langes Rohr – du siehst mich nicht, aber du wirst mich deutlich hören.“

Alphornklänge.

„Ist das etwa nichts?“, fragt der Wind das Menschenkind.

„Doch, das ist etwas, etwas Besonderes. Diese Klänge klingen in meinem Herzen weiter. Sie werden noch klingen, wenn ich heimgehe. Bitte, Luft, tanze noch einmal in den langen Röhren.“

„Später, Menschenkind, später“, sagt der Wind. Zuerst habe ich dir noch viel zu erzählen. Nämlich von meinem Onkel.“

„Du hast einen Onkel“ fragt das Menschenkind den Wind.

„Ja, einen ganz grossartigen Onkel. Mein Onkel ist der Hl. Geist. Es gibt Sprachen, wo man unsere Verwandtschaft viel besser merkt als in deiner Sprache. Zum Beispiel in der Hebräischen Sprache, da heissen wir beide gleich: Luft und Geist. Vor meinem Onkel, dem Hl. Geist habe ich grossen Respekt. Auch von ihm sagen einige Menschen: es gibt ihn nicht, weil sie ihn nicht sehen. Der Heilige Geist hat ganz wichtige Aufgaben: er trägt die Gebete zu Gott. Er kann sogar das in Worte fassen, was die Menschen nicht selber sagen können. Von Gott bringt er die Vergebung zurück auf die Erde. Darüber gäbe es noch viel zu erzählen. Doch dies ein andermal. Manchmal, wenn er müde ist, dann reisen wir zusammen: mein Onkel, der Heilige Geist, und ich, der Luft und. Man könnte uns gut verwechseln. Sogar dem Lieben Gott ist das schon passiert!“

Der Luft ist einen Moment lang ganz still. Auch das Menschenkind schweigt. Dann sagt es: „Luft, es tut mir leid, dass ich dich vorhin beleidigt habe. Und deinen Onkel noch dazu. Das wollte ich nicht. Aber ich kam mir einfach so daneben vor. So minderwertig. Ich müsste besser sagen: ich bin so wenig wert wie ein Dreck, wie ein Stäublein. Ja so komme ich mir vor. Dann bist du nicht beleidigt.“

„Ich bin überhaupt nicht beleidigt. Wenn ich wütend bin, dann fahre ich ganz anders durch die Gegend als vorhin durch dein Haar. Wenn ich wütend bin – doch das ist eine andere Geschichte...“ Und der Luft streift noch einmal fein durch das Haar. Das Menschenkind lächelt.

„Aber mit dem Dreck und mit dem Staub, da bist du wieder ganz daneben“, fährt der Luft weiter. Aus ganz gewöhnlichem Staub hat Gott den Menschen geschaffen. Kein Stäublein ist für Gott zu wenig. Aus winzig kleinen Atomen, und noch kleineren Teilen, ist der Mensch zusammengesetzt. Genau gleich wie ein Dreckklumpen. Und zu Staub wird der Mensch wieder, genau so wie der Dreckklumpen. Nur dass das Wort Dreck vom Heiligen Geist verwandelt wird. Er macht daraus ein wunderbares Wort: Menschenkind. Wer *Menschenkind* heisst, den nennt der Hl. Geist auch *Gotteskind*.“

„Aber was unterscheidet mich von einem Dreckklumpen?“ fragt das Menschenkind. Es hat Mühe, sich selber als Dreck zu sehen, auch wenn es sich eben noch so genannt hat.

Der Luft sagt: „Dir hat Gott seinen Atem eingehaucht. Du schnaufst. Ein Dreckklumpen schnaufst nicht. Gott hat dir mit seinem Atem noch mehr als den Schnauf eingehaucht: die Seele. Überall in deinem Körper wohnt sie. Auch mit ihr bin ich übrigens verwandt wie mit dem Heiligen Geist. Die Seele ist meine Nichte. Ich habe unzählige Nichten auf der ganzen Welt. Ich besuche sie regelmässig. Das geht aber nur weil mein Onkel, der Heilige Geist, mir dabei hilft.“

Wenn ich die Seele besuche, dann kann allerlei passieren. Vor allem, wenn mein Onkel noch dabei ist. Die Seele kann sich plötzlich begeistern, sie beginnt zu schwingen und zu singen. Wenn ich dann auf durch die Stimmbänder schlüpfte, dann

sagen die Menschen: da singt einer aus tiefer Seele. Das ist etwas vom schönsten, das passieren kann. Die Menschen haben allerdings eigenartige Ohren. Sie sagen etwa: das tönt falsch, oder das tönt richtig. Mir ist das egal. Für mich tönt es. Für meinen Onkel auch. Für uns ist wichtig, dass die Seele mitschwingt und mitsingt.“

„Luft, für mich bist du nicht mehr einfach Luft“, sagt das Menschenkind.
Es richtet sich auf. Erst jetzt merkt es, dass es nicht allein dasitzt. Neben ihm sitzen andere Menschenkinder: Frauen, Männer, Buben, Mädchen.
Ich stelle erstaunt fest: der Luft hat nicht nur ein Menschenkind besucht, sondern viele. Er hat – dank seinem Onkel, dem Heiligen Geist, nicht nur mit einem Menschenkind gesprochen, sondern mit vielen. Allen ihren Seelen hat der Luft einen Besuch gemacht. Allen hat Gott seinen Lebenshauch eingeatmet.

Ihre Seele hat vom Luft Besuch bekommen. Sie haben den Luft gespürt. Ihre Seele singt und schwingt.

„Ich bleibe doch dabei, dass ich bin wie Luft“, sagt das Menschenkind und lächelt schelmisch. „Ich bin jetzt ein Luftibus.“

„Halleluja – Gott sei Lob und Dank“, sagt der Luft.
„Amen“, sagt der Hl. Geist.

*Mängisch chumm'mr vor wi Luft
Mängisch bini wi vrschüpft.
Gott, la mi töif, töif schnuufe
vo z innerscht inn bis z üsserscht use.
Gib mir Seel di nöji Chraft,
Chraft, wo Hoffnig macht.
Singe wetti, singe,
fröhlech dir mi Stimm la klinge.
Jede Schnuf u jede Ton
bringt mis Lob bis vor di Thron.
I singe nid elei,
alli wei di lobe, wo dr Ate hei,
heig si Flügel oder Bei.*

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch